

Züchterweiterbildung 7. - 12. Januar 2019

Rengoldshausen

KURZBERICHT

20 Teilnehmer*innen aus fünf biodynamischen Züchtungsbetrieben nahmen im Januar 2019 an der Weiterbildung Biodynamische Pflanzenzüchtung teil. Durchgeführt wurde die Weiterbildungswoche vom Fonds für Kulturpflanzen-Entwicklung auf dem Hofgut Rengoldshausen in Überlingen, Deutschland. Die Leitung oblag Peter Kunz.

Beim Einstieg wurde den Teilnehmenden die Aufgabe gestellt, zwei Fragen zu notieren, die sie persönlich bewegen und zu denen sie in den folgenden Tagen Antworten finden wollen. Zunächst konnten die Fragen mit einem/einer anderen Teilnehmer*in ausgetauscht werden. Daraufhin wurden sie im Plenum vorgestellt – damit waren die Arbeitsfelder breit abgesteckt. Hier einige Beispiele, um die Bandbreite aufzuzeigen:

Wie ist man sicher, dass man auf dem richtigen Weg ist im langen Züchtungsprozess?

Wie kommt man ans Wesenhafte von Pflanzen, um dieses dann in der Züchtung zu berücksichtigen?

Was braucht der Mensch für Nahrungsqualitäten für seine Weiterentwicklung?

Praktische Instrumente für die Züchtung – was sind typische Merkmale der biodynamischen Züchtung? Wie kann ich diese erkennen und danach suchen?

Individualisierung und Holismus in Einklang zu bringen ist nicht trivial

Wie kann ich die Theorie in den züchterischen Alltag integrieren, sie nutzen, anwenden und umsetzen?

Erkenntnistheorie

Ein erster Schwerpunkt bildete die nach dem ersten Probelauf vor einem Jahr mit Cristobal Ortin von vielen gewünschte Erkenntnistheorie, basierend auf der Frühschrift Rudolf Steiners zur Goethe'schen Weltanschauung. Diese ist – wie auch unsere eigene stillschweigend vorausgesetzte Welterfahrung – einheitlich, das heisst, wir gehen mit grosser Selbstverständlichkeit von einer ursprünglichen Einheitlichkeit aus. Andernfalls wäre das Grund-Lebensgefühl gefährdet. Dann jedoch begegnen wir im praktischen Leben vielen Einzelheiten der Wahrnehmung, die ohne unser Zutun oder durch passives Denken zustande kommen und uns rätselhaft erscheinen.

Diese Rätsel lassen sich lösen durch unsere Eigenaktivität im Denken, durch eine eigene Begriffsbildung, nicht durch blosses, blindes, ungeduldiges Ausprobieren. Die Lösung des Rätsels – aber auch jedes Experiment – setzt eine ruhige, aktive und sorgfältige Begriffsbildung voraus, die den allgemeinen Zusammenhang durchleuchten kann. Darin müssen alle wahrgenommenen Einzelheiten restlos aufgehen, damit die Welt unserer individuellen Erfahrung wiederum einheitlich wird.

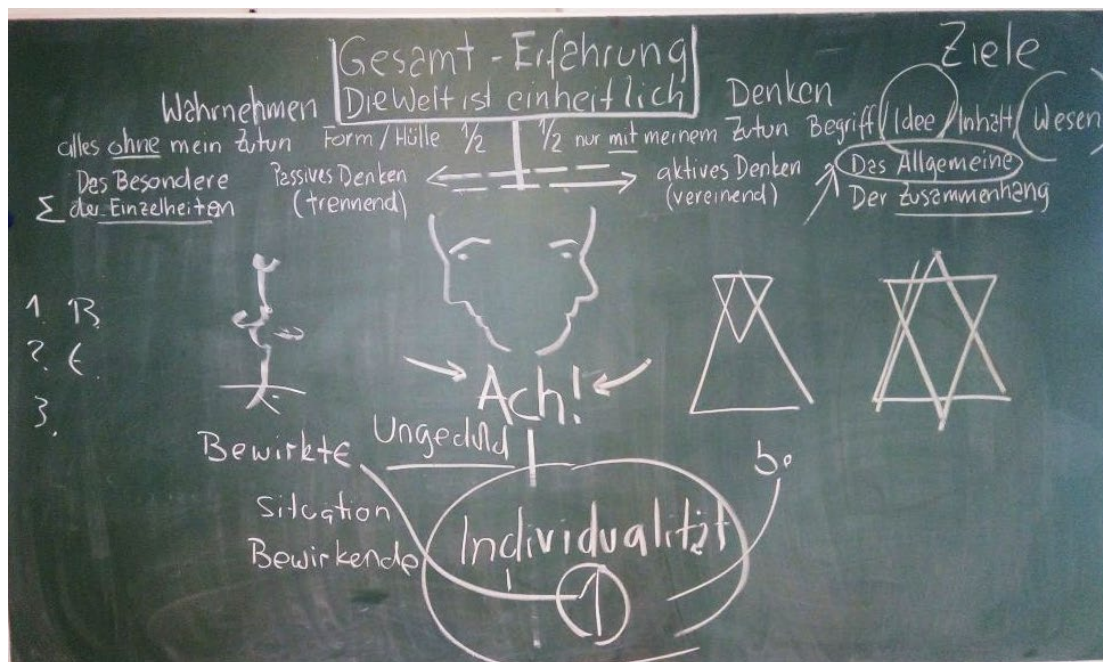


Abbildung 1: Skizze Erkenntnistheorie, Wahrnehmen - Denken, von Cristobal Ortin

Zwischen den wahrgenommenen Einzelheiten und Begriffen, Ideen (Wesen) entwickelt sich aktiv die menschliche Individualität, die auf diesem Weg eine Umkehrung von Bewirktem und Bewirkendem und dadurch eine Neubildung der Welt in Gang setzt. Anhand von einfachen, überschaubaren und praktischen Beispielen stellte Cristobal Ortin diesen Verhalt mit Geduld und Beharrlichkeit und gezielten Rückfragen dar.

Am ersten Abend war Brigitte von Wistinghausen eingeladen, um aus ihrem Werdegang und ihren reichen Erfahrungen mit der biodynamischen Züchtung zu berichten. Mit einer beneidenswerten Offenheit begegnete sie den Anschauungen, die zu den frühen biodynamischen Züchtungsversuchen geführt und nicht selten in Misserfolgen geendet haben. Ihre innere Beweglichkeit erlaubte ihr immer wieder, sich von den Pflanzen und von Kollegen die nächstfolgenden Schritte zeigen zu lassen. So entstanden an dem Abend ein äusserst vielfarbig-reiches Lebensbild und ein dichter Erfahrungsschatz aus Begegnungen, immer neuen Fragestellungen und geglückten oder auch missglückten Versuchen.

Manches der Beispiele von Brigitte von Wistinghausen wurde am den folgenden Tagen aus dem Blickwinkel der Erkenntnistheorie genau beleuchtet. Es wurde deutlich, wie sie in der Lage ist, den Ort der Entwicklung zu sehen (die ‚Ach‘-Momente) und damit individuelles Potenzial freizulegen.

Am Beispiel von Ruth Richters einfachen Blattreihen war zu bemerken, wie anspruchsvoll der Schritt vom Nachbilden der ‚natur‘-gegebenen Formenreihe zu dem die Formen Bewirkenden ist.

Die folgenden Tage waren den Pflanzen in ihrem Umkreis und im Jahreslauf gewidmet sowie speziell der Ernährung über die Sinneswahrnehmung. Wie gehen Getreide, Luzerne, Kartoffel und Futterrübe unterschiedlich mit dem Boden, mit Wasser, Wärme, Luft und Licht um? Dies alles gehört zum wirksamen Umfeld der züchterisch bearbeiteten Pflanze und ist entscheidend für deren Resilienz, für die Entwicklung der Bodenfruchtbarkeit und für die Qualitätsbildung. Die biodynamische Züchtung sieht sich vor der Aufgabe, dies alles in die Pflanzenbeurteilung und in die Selektionsentscheidungen mit einzubeziehen, während es sonst allzu oft externalisiert wird.

Praxis-Austausch

Einen Gegenpol zu den Grundfragen bildeten die Besichtigung ausgewählter Bereiche des Hofguts und die Austauschrunden mit den Praktikern der Erzeugergemeinschaft, die ihre Betriebe unter den aktuellen Marktbedingungen gestalten und weiterentwickeln müssen. Wie geht man damit um, wenn ein Verständnis nicht oder nur ganz anfänglich vorhanden ist? Wie stark beeinflusst das die Entscheidungen der Anbauer und der Züchter? Wie hoch werden die Ziele gehalten, wo sind Kompromisse möglich, wo nicht? Wer kommt wem entgegen?



Abbildung 2, 3: Betriebsführung Renghof mit Markus Knösel

Zudem hatten alle Teilnehmer*innen Beiträge für die Bearbeitung im Plenum mitgebracht. So entstand nicht nur ein buntes Bild der vielfältigen Aktivitäten, sondern es bildet sich mehr und mehr auch eine vertraute Arbeitsgemeinschaft mit direktem Know-how-Transfer.

Beim Rückblick auf die zu Beginn formulierten Fragen – von Monika Baumann auf Karten festgehalten – ergaben sich viele Anregungen für die Fortsetzung der Arbeit: Einige Zitate aus dem Protokoll von Noémi Uehlinger:

Züchterblick: „Man muss diesen Punkt finden, um den Zugang auf das Bewirkende zu finden, und damit man ihn finden kann, muss man sich mit Anderen austauschen. Und dann muss man innehalten können und die Pflanzen offen anschauen können. Und dann lohnt es sich, am Abend, sich daran zu erinnern, was man gemacht hat, wie die Pflanzen aussahen. Das schärft die Erinnerung, und präzise Erinnerungen sind eine Voraussetzung, um auf eine neue Schicht zu kommen. Aber es gibt vielleicht auch noch andere Wege und Methoden.“

Universell vs. Spezialisierung: „Gesamtbonitur im Gegensatz zur Reduktion auf spezielle Merkmale? Wo beginne ich mit der Reduzierung? Man braucht das Reduzieren, um die Zusammenhänge zu verstehen, andererseits muss man diese Wahrnehmungen wieder in den Gesamtzusammenhang bringen. Man darf nicht vergessen, dass auch die Zahlen zu einer Pflanze gehören.“

Steiner verstehen: „Die schwer verständlichen Texte von Steiner im Kontext der heutigen Zeit. > Ich habe gelernt, dass es nicht möglich ist, sie einfach zu verstehen, man kann sie eher als Rätsel, Anregung, Provokation sehen.“